

URBANE FIKTION

Mina Yaney, Johannes Pilz

ImplanTat, Verein für Freunde des öffentlichen Raumes fand sich in seiner Urkonfiguration im Frühjahr 2009 zusammen und befasst sich seitdem überwiegend mit dem scharfen Grat zwischen informeller und planungsorientierter Raumgestaltung. Infolge einiger vergangener Veranstaltungen und Aktionen versuchte das Kollektiv, die angesprochene Gratwanderung, auf der sich Stadtbewohner befinden, zu erproben und herauszufinden, wo die heutigen Möglichkeiten liegen, sich den öffentlichen Raum zurückzuerobern.

Die Vorstellung einer ergebnisoffenen flexiblen Stadt, deren Einwohner in ihrer Form- und Funktionsgestaltung mitbestimmen und dadurch die Stadt als lebendigen Ausdrucksraum leben, scheint unter Betrachtung gegenwärtiger sozioökonomischer Verhältnisse und marktorientierter Urbanisierungsformen mehr einer fiktionalen Vorstellung nahe zu kommen. Zu sehr befinden sich die Bewohner in einer machtlosen Position, eingeklemmt zwischen den zum Mainstream verkommen Begriffen des Top-Down und Bottom-Up. Ein Handeln der Bewohner der Stadt, von sich aus, wird von den politisch-planerischen Instanzen nur marginal gefördert. Es handelt sich um einen immer prekärer werdenden Status der Produktion des öffentlichen Raumes und seiner physisch-räumlichen Konfiguration, in der die voneinander getrennten und einander entgegengesetzten

Strategien des informellen und des planungsorientierten Raumgestaltens als die einzigen Alternativen angesehen werden. Trotz angedachter Ausgewogenheit überwiegen jene Strategien, welche Stadtbewohner auf gewisse Art und Weise entmündigen und ausschliessen, wenn lebensraumbestimmende Entscheidungen getroffen und bauliche Interventionen durchgeführt werden.

Planungsstrategien, die sich auf das traditionelle Modell des Masterplans beziehen, definieren eine überwiegend mechanische und kontrollierte Umgebung: Einen hermetisch abgeschlossenen, statischen, öffentlichen Raum, durch welchen Transformationsprozesse von Programm sowie sozialer Struktur erheblich erschwert werden. Informelle Planungsszenarien hingegen ermöglichen die orga-

nische Verschmelzung mit dem urbanen Alltag des öffentlichen Raumes. Sie sind definiert durch flexible, dynamische Grenzbildungen. In beiden Modellen wird der Architektur eine entscheidende, jedoch sehr unterschiedliche Rolle zugeschrieben: Einerseits werden öffentliche Räume zu strategischen Instrumenten zentral gesteuerter politisch-ökonomischer Logik, zunehmender Kontrolle und Subjektivierungsprozessen. Andererseits positionieren sich temporäre, in der Tradition des Situationismus verwurzelte Strategien, die sich bestehende Territorien und räumliche Leerstellen in der Stadt vorübergehend aneignen. Allzuoft kullminieren diese Strategien, aufgrund den Prämissen neoliberaler Deregulierungen, in eine Art Festivalismus und verfehlen daher eine erstrebte, nachhaltige, planerisch-strategische Innovation um die Dimension des Informellen. Die Flucht aus der bürgerlichen Institution war in den 1960er und 1970er Jahren Ausdruck politisch-künstlerischer Opposition (Metabolisten, Archigram, Super Studio etc.). Heute jedoch sind diese Strategien Teil des Mainstreams. Informelle und planungsorientierte Denksätze und ihre unterschiedlichen räumlichen Konsequenzen sind für ArchitektInnen und KünstlerInnen somit gleichzeitig verfügbar.

Vielleicht ist die Schöpfung einer Fiktion, einer räumlichen Fiktion in der Stadt, hilfreich um nicht zu sagen notwendig, damit wir uns erinnern, wie es anders sein könnte, damit uns durch diese Kontrastierung auffällt, wie grob und einseitig wir mit der Gestaltung unseres urbanen Lebensraums umgehen, und wie es sich anfühlt, Grenzen aufzuheben. Wie bereichernd und verbindend könnte es sein, wenn wir erkennen würden, dass unsere Subjektivität und äussere Materialisierungsprozesse der Stadt einander reflexiv beeinflussen und nicht getrennt sind? Möglicherweise können wir auf unterschiedlichen Ebenen erkennen, wie stark unser gebauter Raum eine innere psychologische Haltung und in weiterer Folge eine gesellschaftliche Psyche widerspiegelt und gleichzeitig formt, und dass ein grosser Parameter unserer psychologischen, gesellschaftlichen, sozialen, politischen und körperlichen Gesundheit und Nachhaltigkeit in unserem kollektiven Umgang mit dem Raum liegt.

Winston Churchill hatte richtig erkannt «We shape our buildings; thereafter they shape us.» Genau dieser reflexive Charakter zwischen Stadt und Subjektivität wird in Planungsstrategien jedoch massgeblich ignoriert und formt dadurch Stadtbewohner, welche einen privaten Raum nicht organisch in den öffentlichen übertragen, sondern das Private mechanisch, analog zur gebauten Umwelt, vom Öffentlichen trennen.

Die Konsequenz führt zur Erkenntnis, dass es nicht der Stadtbewohner in der Hand hat, sich seinen Alltag mit dem Allgemeinraum zu verschönern, sondern dass auch



fig. a
Wien lebt! – Vielfalt Stadt Einfalt – Festival am Urban Loritz in Wien. Urban Puzzle Beitrag von ImplanTat zur Bewusstmachung eines Transitraumes.

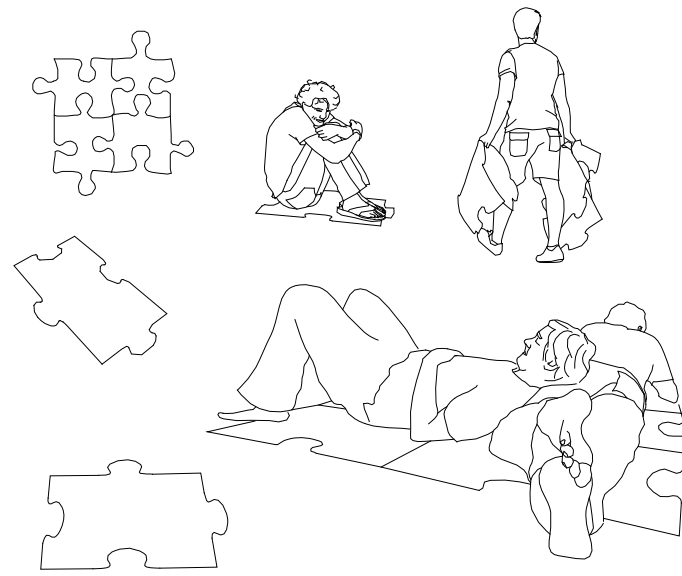


fig. b
Urban Puzzle – Konzeptgrafik
Puzzle spielen – Grünflächen schaffen – Kontakte knüpfen

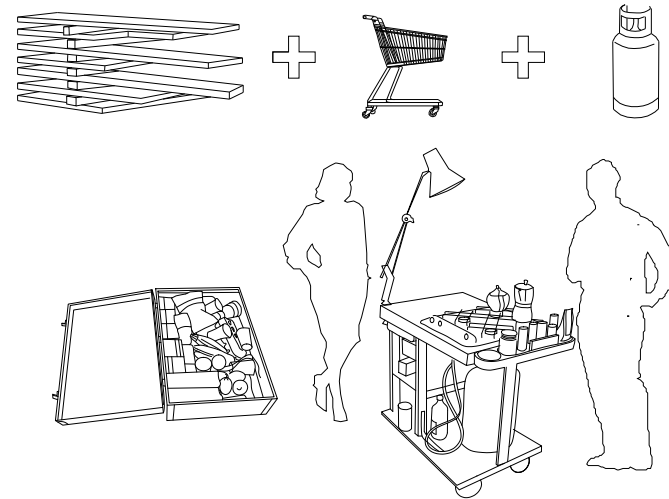


fig. c
Mobile Kitchen – Konzeptgrafik
Fahrbare Küche zum verlagern des Wohnraums in den urbanen Raum.

dieser sich an die festbetonierten Regeln für das Funktionieren in einer Grossstadt zu halten hat. Die politische, planungsorientierte Instanz war stets Begleiter im Rahmen des Experimentierens und Intervenierens. Von ImplanTat ausgeteilte Sitzrasenstücke (fig. a, b und d), die von den Passanten äusserst positiv aufgefasst wurden, blieben nicht lange liegen, denn jegliches Aufblitzen von Eigeninitiative der Bewohner der Stadt in den Videoüberwachungskameras der öffentlichen Orte veranlasste die zuständigen Organe zum Einschreiten und Unterbinden der angestrebten Stradtraumimpulse. In diesem Fall waren es die Marketing Manager des Museumsquartieres in Wien, die sofort einschritten und klarmachten, dass es sich hier keineswegs wie angenommen um einen öffentlichen Raum, sondern um Privatflächen mit Aufenthaltsrecht handelt. Wie wohl überall. Aus Eigeninitiative gestartete Aktionen, die dem Brand der Bobo-Institution¹ schaden könnten, müssen schliesslich unverzüglich gestoppt und entfernt werden. Leider hatten sich die Veranstalter des öffentlichen Raumes in diesem Fall mit der Produktion bzw. Anlieferung des hauseigenen Sitzmobiliars verschätzt, oder ganz einfach nicht mit dem frühen Eintreffen mitteleuropäischen Frühlings gerechnet, sodass es ihnen lieber war, die 'Nutzer' auf dem Boden sitzen zu lassen, anstatt auf der zur Konkurrenz werdende Eigenproduktionen.

Nicht unweit dieser Erfahrung, dennoch weit herber in seiner Ausdrucksform konnte das Einschreiten regulierender Instanzen in eine öffentliche Kochaktion (fig. c) eingordnet werden. Neben dem dankbaren Annehmen der Passanten von eben zubereiteten Köstlichkeiten (fig. e) wurde der ganze Spass leider auch schnell durch das Einschreiten der Polizei zum aufsehenerregenden Akt. Menschen haben eben auf öffentlichen Plätzen, die nicht entsprechend ausgewiesen sind, nicht zu verweilen, und schon gar nicht zu kochen. «Wo kommen wir denn da hin, sie sind doch gar keine Gourmets», war die uns vollständig zufriedenstellende Erklärung der Besitzerin eines angrenzenden Restaurants.

Durch Urbanisierung und Globalisierung veränderten sich in den letzten Jahrzehnten Lebensstile und Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung. Gleichzeitig veränderten sich auch architekturtheoretische Auffassungen von Lebensraum, städtischem Raum, und in der Folge von Raum an sich. Es werden neue Wege gegangen, die jenseits der Akzeptanz von einseitig Geplantem liegen. Nicht nur Architekten denken Raum. Unterschiedlichste Disziplinen der Kunst- und Geisteswissenschaften befassen sich mit der Thematik, wirken gemeinsam in neue partizipative Richtungen und beeinflussen dadurch ebenfalls die Auffassung von Raum. Öffentliche Interventionen in urbanen Regionen, Stadtzentren und Dörfern beginnen eine Bandbreite zu erreichen, welche massgebliche Wirkungen nach sich ziehen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, aktiv an



fig. d
Urban Puzzle – Frame aus ImplanTat der Film,
April 2009 im Museumsquartier in Wien.

diesen Prozessen teilzunehmen und den gegebenen Raum eben nicht als solchen zu akzeptieren, sondern diesen weiter zu denken und mitzugestalten. Der Zwischenraum, der die grosse Möglichkeit zufälligen Aufeinertreffens, Zusammenkünfte und spontaner Kommunikation ist, sollte endlich als solcher erfahrbar gemacht werden. Kleinstinterventionen, wie das Erproben des öffentlichen und allgemein zugänglichen Kochens oder das Austeilen verbindender Sitzmöglichkeiten in Form von Rasenpuzzles, sollten dies aufzeigen und Unorte lebhafter gestalten.

Es ist weiterhin ImplanTats Anliegen herauszufinden, wie diese Zwischenzone eines stadtgestalterischen Prozesses, zwischen den Bewohnern und den Planungsinstanzen einer Stadt, funktionieren könnte. Auch wie das zahlreiche, vorhandene Potenzial an derzeit noch ungenutzten Freiflächen und Orten aufgezeigt werden könnte, um diese Orte in dem Bewusstsein der Leute zu verankern und zu ermöglichen, dass die Bewohner selbst dazu angeregt werden, ihre Stadt mitzugestalten.

In diesem Jahr soll an mehreren Symposien und Veranstaltungen in Wien und Ruzomberok (Slowakei) in Form von Interventionen im Stadtraum sowie durch interdisziplinäre Arrangements solcher Events auf diese Thematik eingegangen werden. Unter dem Motto Space, People, Tools sollen neue Tendenzen der Wahrnehmung von Raum und deren zukunftsweisende Entwicklungen vernetzt, aufgearbeitet, und diskutiert werden. Durch die Wahl eines derzeit unattraktiven Ortes als Veranstaltungsort soll bewusst auf die ungenutzten städtischen Flächen und deren Nutzungs- und Beispielungspotenzial aufmerksam gemacht werden. Ein unerwarteter Raum soll in einen attraktiven, aktiven sowie diskursiven öffentlichen Raum transformiert werden. Wie mit den Kleinstinterventionen, so ist es auch in diesem Fall ein Impuls, der der Stadt gegeben wird, um den Bewohnern Sicherheit im Umgang mit dem fremdhaften Zwischenraum in der Stadt zu bieten und um diesen dauerhaft zu transformieren.

Durch eine wachsende Verflechtung unterschiedlicher Autorenschaften in solchen interdisziplinären Veranstaltungen soll sich ein Raum entwickeln, welcher von Einzelentscheidungen nicht mehr klar trennbar ist. Die interdisziplinäre und intermediale Vernetzung behandelt unterschiedliche Zugänge zum öffentlichen Raum und ermöglicht so die Bildung und Abbildung unterschiedlicher Bedeutungsmuster. Durch ihre Vernetzung wird ein massgeblicher kollektiver Entwurf einer unvorhersehbaren Auffassung des öffentlichen Raumes im öffentlichen Raum, in Interaktion mit den BewohnerInnen der Stadt, ermöglicht. In engem Austausch zwischen den Bewohnern, den Autoren und der Stadt bzw. der Gebietsbetreuung kann so auf lokaler Ebene im äusseren Erscheinungsbild ein hohes

öffentliches Identifikationspotenzial entstehen, sowie eine unverwechselbare, diskursive Ergänzung zu den bestehenden Debatten über den öffentlichen Raum. Der mit der Zeit wachsende Veranstaltungsraum soll vergleichbar mit der Logik von «Corps Exquisite» sein: Einem Verfahren, bei dem eine Kollektion von Wörtern oder Bildern kollektiv zusammengestellt wird. Jedes mitwirkende Subjekt fügt sequenziell zur Komposition ein Aspekt hinzu. Es ergibt sich ein offenes System welches zu unvorhersehbaren, kollektiven Motiven führt.

Es ist die Urbane Fiktion, die erschaffen werden soll, um das Nutzungspotenzial von Unorten aufzuzeigen und von beiden Seiten her, der politischen und der informellen Seite, anzunehmen. Für ImplanTat deutet der Begriff Fiktion auch auf Science Fiction hin, die eng mit Naturwissenschaften, Technologie, Innovation und Erfindung verbunden ist. Dadurch werden physische und immaterielle Bedingungen möglicher zukünftiger, partizipativer Urbanitäten auf intermedialer und interdisziplinärer Ebene thematisiert und diskutiert. Dieses Anliegen einer kollektiven partizipativen Gestaltungskonzeption ist gleichzeitig der Ansatz, mit dem die Veranstaltung entworfen wird und damit das Konzept ins Programm überführt. Ein Event in unterschiedlichen Dimensionen: In der Stadt, im öffentlichen Raum und in uns; vielleicht sind alle diese Dimensionen Dialekte ein und derselben Sprache.



fig. e
Gehsteigfest der Gehsteig Guerrilleros in Wien. Beitrag mit der Mobile Kitchen 2010, integriert in ein Fahrrad zur komfortablen Wohnraumverlagerung. Die Küche, jederzeit mit dabei!



fig. f
Touch the River – Papierboote als Kleinstintervention zum in Kontakt treten mit dem Wasserraum in der Stadt.

1 Brooks, David: Der «bourgeoise Bohemien» (sprich «Bobo») ist ein neuer Typus, der idealistisch lebt, einen sanften Materialismus pflegt, korrekt und kreativ zugleich ist und unser gesellschaftliches, kulturelles und politisches Leben zunehmend prägt. Der Lebensstil der «Bobos» führt zusammen, was bisher als unvereinbar galt: Reichtum und Rebellion, beruflicher Erfolg und eine nonkonformistische Haltung, das Denken der Hippies und der unternehmerische Geist der Yuppies. Brooks zeichnet ein witziges und genaues Bild von der Macht und den Marotten der neuen Oberschicht.

ImplanTat, gegründet 2009
Verein für Freunde des öffentlichen Raums für Kunst und Kultur besteht aus Lukas Böckle, Eveline Leichtfried, Lukas Pankraz Mähr, Johannes Pilz, Clarissa Reikersdorfer, Jeanine Wörndl und Mina Yaney - Studierende und Absolventen der Architektur Fakultät der TU Wien. Projektbezogene Publikationen 2010, u.a.: «Spacemag / Hamburg - Gaffa Urbanismus», «AKKU / Okto TV - TV Magazin für Architektur und Stadt - Implantat der Film». www.implan-tat.org